

## **Sperrfrist, Sonntag, 16. September 2012, 10.00 Uhr**

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, Aachen

Predigt bei der Eucharistiefeier am 16.09.2012,  
10.00 Uhr im Dom aus Anlass des  
Caritassonntags 2012

---

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir haben eben im Evangelium eine Geschichte gehört, die uns zum Nachdenken anregen möchte.

Jesus fragt seine Jünger: „Für wen halten mich die Menschen?“ und Petrus antwortet mit dem Satz, den sie alle kennen: „Du bist der Messias.“ Eigentlich hätte Jesus jetzt auf Petrus stolz sein können, endlich einer, der seine Mission begriffen hat. Aber stattdessen verbietet er ihm, anderen davon zu erzählen. Warum?

Petrus war ein Kind seiner Zeit. Er sehnte sich nach einem Retter, der wieder Sicherheit in sein Leben bringen, der die Römer aus dem Land vertreiben und ein starkes Israel aufrichten

würde. Hatte Jesus nicht Hungernde gesättigt, Kranke geheilt, vom Reich Gottes gesprochen? War er nicht dieser ersehnte Messias?

Und nun heißt es im Evangelium: „Er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen.“ Jesus wollte diese Vorstellung vom Messias nicht verbreitet wissen. Mehr noch: er korrigiert sie, indem er davon erzählt, dass der Messias getötet und nach drei Tagen auferstehen wird.

Petrus, in seiner Gedankenwelt gefangen, kann das nicht verstehen. Er möchte Jesus von diesem Denken abbringen, er macht ihm Vorwürfe.

Jesus aber weist ihn zurecht: „Geh weg von mir, Satan. Du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Aber was will Gott?

Jesus beschreibt es in seinem Leben: es handelt sich um keine Karriere nach oben, keinen Weg der Macht, des Reichtums, des Ansehens, des Erfolgs.

Er beschreibt eine Karriere nach unten. Seine Haltung ist diametral entgegen gesetzt zu der Vorstellung des Petrus, sie läuft den üblichen Werten zuwider. Ganz unten auf der Skala stehen die Verlierer, nur die vermeintlich Erfolgreichen stehen im Licht der Beliebtheit.

Und genau dieses Evangelium wird uns heute am Caritassonntag zugesprochen.

Es will unseren Blick auf unser Tun schärfen und vielleicht auch korrigieren.

Denn sind wir nicht auch manchmal wie Petrus abhängig von Erfolg, Ansehen, Macht?

Das Thema der diesjährigen Caritas Aktion und die Frohe Botschaft aus dem Markusevangelium aber weist uns einen anderen Weg. Sie weisen uns auf den Weg, den Jesus gegangen ist hin zu den Menschen, die am Ende der Karriereleiter des Lebens stehen, Sie haben zu Beginn des Gottesdienstes einige Lebensgeschichten gehört.

Die Plakate der Caritas-Kampagne machen es sichtbar. Auf ihnen sehen sie Gesichter von

Menschen, in einer Geldbörse abgebildet. Menschen, die sich in einem Teufelskreis befinden. Schicksalsschläge im Leben, mangelnde Bildungsmöglichkeiten, berufliche Perspektivenlosigkeit fördern psychische und physische Erkrankungen. Zu wenig Geld zum Leben hat zur Konsequenz, dass Zuzahlungen im Gesundheitssystem nicht mehr geleistet werden können.

Armut macht krank.

Die Gesichter der Menschen, die in der Geldbörse abgebildet sind, schauen uns an. Sie könnten sagen: „Lasst uns nicht allein!“

Es gibt Menschen, es gibt die Caritas, die in ihrer Kampagne ihnen zu sprechen möchten: „Wir setzen uns für euch ein, damit der krankmachende Kreislauf der Armut durchbrochen wird.“ Dies geschieht sowohl im Gespräch mit der Politik wie auch in vielen Einrichtungen und Initiativen.

In der Vorbereitung auf diese Predigt, las ich folgende Begebenheit: „In Indien wurde einmal

ein Mädchen, das seinen kleinen Bruder bergauf trug, gefragt: „Wird dir die Last nicht zu schwer?“ - „Das ist keine Last“, antwortete das Mädchen, „das ist mein Bruder.“

Menschen, die unter ihrer Armut leiden, sind unsere Brüder und Schwestern. Sie stehen mit uns auf gleicher Augenhöhe. Mit ihnen gemeinsam sind wir in Kirche und Caritas bemüht, Lösungswege zu finden.

Damit bewegt sich Caritas in den Fußspuren des Jesus von Nazareth, des Messias, sie bewegt sich auf dem „Weg nach unten“. Jesus hat es uns vorgelebt. Er hat sich von politischen oder religiösen Machthabern nicht abhalten lassen, sich für den Menschen einzusetzen: für den Blindgeborenen, der am Stadttor sitzt und betteln muss, für die Ehebrecherin, die gesteinigt werden soll, für den Knecht des Hauptmanns, der noch nicht einmal Jude ist, für die Menschen, die kein Brot mehr haben. Jesus ist in direkten Kontakt mit den Menschen getreten. Er hat sie angeschaut, berührt, in den Arm genommen und ihnen verdeutlicht, dass sie wertvoll sind, ganz gleich welches Schicksal sie zu dem gemacht

hat, was sie nun heute sind. Und er hat sie geheilt an Leib und Seele.

Gleich werden wir ein Theaterstück sehen: „Um Gottes Willen - Von Heiligen und guten Menschen“. Es handelt von Elisabeth von Thüringen, Vinzenz von Paul und Franziska Schervier. Drei Menschen, die mit der Nachfolge Jesu ernstgemacht haben und damit für uns zu einem Vorbild wurden. Mit ihrem Engagement haben sie keinen Ruhm erlangt, kein gesellschaftliches Renommee erworben, sind nicht reich geworden. Sie haben es gewagt, die Karriereleiter nach unten zu klettern und sind Menschen begegnet, die durch das soziale Netz der damaligen Zeit gefallen sind. Triebfeder ihres Handelns war die bedingungslose Zuneigung auf gleicher Augenhöhe, so wie Jesus es ihnen vorgelebt hat. So konnten sie dazu beitragen, dass das Leben der Anderen ein wenig heller und heiler werden konnte.

Lassen wir uns anstecken von diesen Heiligen, lassen wir uns berühren von Jesus Christus, dem Messias, der auch uns heute in dieser Eucharistiefeier begegnen will, damit wir in

Caritas und Kirche die Kraft haben, nahe am Menschen zu sein.

Wenn wir ernst machen mit dieser Nähe und uns einlassen auf jeden, der uns begegnet, gleich in welcher inneren und äußeren Verfassung er sich befindet, dann gehen wir in den Fußspuren Jesus, dann wird in unserem Leben transparent, dass Jesus Christus der Messias ist.

Dann nehmen wir den Auftrag, der uns im Evangelium zugerufen wird ernst: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Und in dieser Nachfolge teilen wir den Weg der Menschen, die nur wenige Chancen in ihrem Leben haben. Wir wollen dazu beitragen, dass auch ihr Leben gesund und heil werden kann. Amen.